

Silvia Arzt

## **Geschlechtergerechte Rede von Gott im Religionsunterricht – einige Anregungen**

Die im Jahr 2010 verstorbene Theologin und Philosophin Mary Daly war eine der ersten feministischen Theologinnen, die in den 1970er Jahren im Kontext der zweiten Frauenbewegung die Frage nach der Männlichkeit Gottes und deren Folgen auf die theologische Tagesordnung brachte.<sup>1</sup> Die Vorstellung eines (exklusiv!) männlichen Gottesbildes verstärkte und legitimierte nochmals das Patriarchat, in dem Frauen unterdrückt wurden und an Androzentrismus und Sexismus litten. Nach langen Jahren feministisch-theologischer De- und Rekonstruktionsarbeit scheint es heute Konsens zu sein, dass ein exklusiv männliches Gottesbild ungenügend ist, sowohl für die SchülerInnen und LehrerInnen als auch für eine Theologie, die die Analogielehre ernst nimmt.

Theoretisch ist die Frage erledigt, in der Praxis aber, so bin ich überzeugt, noch lange nicht. Eine kleine Episode soll dies belegen: Die AutorInnen eines Religionsbuches in Österreich sollten im Jahr 2009 im Auftrag des zuständigen Referatsbischofs im Zuge einer Neuauflage bei dem Kapitel »Gott« Korrekturen vornehmen. U. a. wurde ange-mahnt: »Die Behauptung, Gott sei ›unser Vater (...) und unsere Mutter«, ist nicht zu-treffend; auch wenn das biblische Gottesbild männliche und weibliche Attribute bein-haltet, ist er uns nur als Vater Jesu Christi und als unser Vater, nicht aber als unsere Mutter offenbart.«<sup>2</sup> Noch immer ist bei vielen Menschen, deren Gottesbild anthropo-morph ist, das Bild des Vaters, ein männliches Gottesbild, das dominierende Gottesbild. Auch die Gebetsprache in den meisten Gottesdiensten, Kinderbibeln, alle möglichen Texte, mit denen wir von klein auf umgehen, gebrauchen »Gott« als Maskulinum. Viele TheologInnen und kirchlich Verantwortliche bemühen sich, die Vielfalt von Gottesbil-dern deutlich zu machen, allerdings gibt es noch immer einige, denen es unmöglich oder falsch erscheint, Gott auch in weiblichen Begriffen und Bildern zu fassen. Obsolet ist die Kritik und Neuformulierung in Bezug auf ein exklusiv männliches Gottesbild also noch lange nicht. Im Nachdenken darüber, was in der Feministischen Theologie schon lange zum Thema »Gott« wichtig ist, was davon in Zeiten einer geschlechtergerechten

1. Schon im Rahmen der ersten Frauenbewegung gab es entsprechende Überlegungen, etwa im Kommentar zu Gen 1 in der Woman's Bible, in dem Elizabeth Cady Stanton meint, wenn Gott den Menschen als Mann und Frau und so als sein Ebenbild schuf, müsste doch auch Gott männlich und weiblich sein. Vgl. Stanton, Woman's Bible, 14–16.
2. Das Dokument findet sich unter: [www.uni-salzburg.at/pls/portal/docs/1/1071180.PDF](http://www.uni-salzburg.at/pls/portal/docs/1/1071180.PDF) (Stand: 02.09.2010).

Religionspädagogik weiterhin wichtig ist und was an guten Texten (teils mit Modifikationen) heute noch im Religionsunterricht eingesetzt werden kann, nenne ich ein paar wesentliche Punkte. Dabei bemühe ich mich, quer über alle Jahrgangsstufen wesentliche Grundanliegen zu formulieren und exemplarisch auf bewährte Texte und Materialien hinzuweisen. Als bleibend wichtig erachte ich folgende Punkte: Die Reflexion der eigenen (Glaubens)Biografie (1), Erweiterung des Wissens über feministisch-theologische Ansätze zur Gottesfrage (2), die konsequente Verwendung geschlechtergerechter Sprache (3), Thematisierung auch weiblicher Gottesbilder im Unterricht (4), Ermutigung der SchülerInnen, ihre eigenen Gottesbilder zu artikulieren (5).

## 1. Reflexion der eigenen Glaubensbiografie – als LehrerIn

Anna Katharina Szagun<sup>3</sup> zeigt in ihren Forschungen unter anderem deutlich auf, wie vielfältig die Gottesvorstellungen und Gottesbeziehungen auch jüngerer Kinder sind: Manche haben eine vertrauensvolle Beziehung und Gott ist für sie ein ansprechbares oder sprechendes Gegenüber. Manche stellen ihre Vorstellung von Gott eindrücklich dar und betonen dabei gleichzeitig, dass sie nicht an Gott glauben oder sich darüber nicht sicher sind. Manche verorten Gott eher im Weltraum, andere verwenden eher Naturmaterialien, um Gott darzustellen. Diese Vielfalt der Gottesvorstellungen und Gottesbeziehungen gilt es zuallererst einmal wahr- und ernst zu nehmen. Dies ist nur möglich, wenn Bezugspersonen der Kinder und LehrerInnen keine fixen, unverrückbaren »Gotteskonzepte« haben.<sup>4</sup> Das Gewordensein der eigenen Gottesvorstellung wahrzunehmen, die Veränderungen im Lauf des Lebens, die Umbrüche, die Zeiten des Suchens und des (neuen) Findens zu sehen und die Vielfalt der eigenen Gottesvorstellungen in der eigenen religiösen Biografie zu kennen ist eine notwendige Voraussetzung, um mit der Vielfalt der kindlichen Gottesvorstellungen und -beziehungen umgehen zu können.

Diese biografische Selbstreflexion kann mithilfe folgender Fragen<sup>5</sup> angeleitet werden, wünschenswert ist auch ein anschließender Austausch mit anderen:

### *Fragen zur Lebensgeschichte:*

Wer waren die wichtigsten Personen in meiner religiösen Biografie?

Was waren die wichtigsten Botschaften meiner religiösen Bezugspersonen?

Welche Sätze haben diese Personen mir in mein Lebensscript geschrieben?

Welche Inhalte der religiösen Erziehung (im Elternhaus, in der Schule, im Religionsunterricht usw.) haben mich verunsichert und mein Selbstbewusstsein geschwächt?

3. Szagun/Kießling, Kinder Erleben Theologie.

4. Vgl. auch Szagun, Gott; Dies., Vielfalt.

5. Diesen Fragekatalog habe ich schon häufig in Seminaren mit Studierenden, aber auch in der Fortbildung von LehrerInnen eingesetzt und ist eine Kurzfassung der sehr umfangreichen Anleitungen zur Selbstreflexion von: Dorst, Aufräumen, und einer Überarbeitung desselben in: Schibler, Kreativ-emanzipierende Seelsorge.

Welche Erfahrungen haben mein Recht auf Selbstbestimmung und den Mut zum Selbstsein bestärkt?

Wie ist es mir allgemein überhaupt als Mädchen und Frau/Junge und Mann ergangen?

Was waren im Kontext von religiöser Sozialisation und Kirche die wichtigsten Erfahrungen?

Was waren meine liebsten religiösen Tätigkeiten?

Was habe ich verabscheut? Warum gerade dies?

Wann hieß es in meiner Familie: »Das tut man nicht! – Darüber spricht man nicht! – Das wird in unserer Familie nicht geduldet! – Was sollen die Leute denken?«

#### *Fragen zum Gottesbild:*

Wie sieht das mir vermittelte Gottesbild aus?

Hat es innere Bilderstürme, verändernde Erfahrungen u. ä. für mich gegeben? Spielte dabei mein Geschlecht eine Rolle?

Welche Gottesbilder sind heute für mich wichtig und lebensnah?

#### *Fragen zu mir als ReligionslehrerIn:*

Welche Gottesvorstellungen artikulieren meine SchülerInnen?

Was davon ist für mich verständlich, was provoziert, ärgert mich?

Sehe ich ähnliche oder gänzlich unterschiedliche Erfahrungen bei meinen SchülerInnen?

Was kann ich zulassen, stehen lassen, was nicht?

Welches Gottesbild, welche Gottesvorstellungen sollen meine SchülerInnen kennen?

Ist mir die Thematisierung der Geschlechterdifferenz beim Thema Gott wichtig?

## 2. Persönliche Fortbildung zu feministisch-theologischen Arbeiten zur Gottesfrage

Ebenso wichtig wie eine biografische Reflexion ist ein Wissen darüber, was in der Feministischen Theologie und Genderforschung zum Thema »Gott« gearbeitet wurde. Feministische Theologie und Genderforschung sind immer noch nicht selbstverständlich in die Aus- und Fortbildung von ReligionslehrerInnen integriert.<sup>6</sup> Der persönlichen Fortbildung kann die Lektüre eines »feministisch-theologischen Klassikers« dienen, etwa das Buch von Elizabeth Johnson<sup>7</sup> oder auch »Clownin Gott« von Gisela Matthiae<sup>8</sup>, die stark dekonstruktive Sichtweisen von Geschlecht einbezieht, oder das Wörterbuch der

6. Konkrete Vorschläge dazu gibt es schon seit längerer Zeit, für Religionspädagogik und katholische und evangelische Theologie siehe z. B.: [www.gender-in-gestufte-studiengaenge.de](http://www.gender-in-gestufte-studiengaenge.de).

7. Johnson, Ich bin, die ich bin.

8. Matthiae, Clownin Gott.

Feministischen Theologie.<sup>9</sup> Die Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen und Anfragen der Feministischen Theologie und mit Geschlechtertheorien kann Anstoß dazu geben, die eigene Theologie weiter zu entwickeln,<sup>10</sup> das eigene Geschlechterbewusstsein zu erweitern und fordert zur eigenen Positionierung heraus, die notwendig ist, um geschlechtergerechten Unterricht auch umsetzen zu wollen. Voraussetzung ist, dass auch die LehrerInnen als Lernende betrachtet werden.

### 3. Konsequente Verwendung geschlechtergerechter Sprache, auch in Bezug auf Gott

Wie etwa die »Bibel in gerechter Sprache« deutlich zeigt, gibt es viele gute Varianten der Gottesanrede, die auch biblisch und theologisch fundiert sind: »Der Ewige, die Ewige, Schechina, Adonaj, ha-Schem, der Name, GOTT, die Lebendige, der Lebendige, Ich-bin-da, ha-Makom, DU, ER, SIE, SIE ER, die Eine, der Eine, die Heilige, der Heilige.«<sup>11</sup> Aus diesen Lesevarianten können auch ReligionslehrerInnen für ihren Unterricht auswählen.

Der folgende »klassische« feministische Text eignet sich gut, um die Frage nach der männlichen oder weiblichen Gottesvorstellung (auch mit Humor) zu stellen: »Das liebe Gott« von Luise Pusch:

»Vater unser im Himmel« – so haben wir alle gelernt, uns Gott vorzustellen: als gütigen, manchmal auch zornig-straftenden Vater, zu Gericht sitzend droben auf dem Himmelsthron, mit Rauschebart womöglich. Weiblich oder mütterlich wirkt er nicht gerade. Er hat ein (uneheliches) Kind, ebenfalls männlich, namens Jesus.

Feministinnen haben auch vor *dieser* Männerbastion nicht haltgemacht und respektlose Sprüche geprägt wie: ›When God created man she was only joking (Als Gott den Mann erschuf, hat sie sich bloß einen Scherz erlaubt).‹ Die Kraftmeierin legt los: ›Meine Göttin noch mal!‹, (...). Und die feministische Pastorin verabschiedet die verdutzte Gemeinde mit den Worten: ›Gott segne dich und behüte dich, sie lasse ihr Angesicht leuchten über dir und gebe dir Frieden.‹

Es reicht, wenn wir die Männerherrschaft auf der Erde haben, denken diese Frauen. Nicht auch noch im Himmel. Dort, ab sofort: Frauenpower.

Andere sind gemäßiger und gesellen Gottvater eine Mutter zu: ›Vater und Mutter unser im Himmel.‹ Ob wir uns Gott als Elternpaar oder als zweigeschlechtlich oder als geschlechtslos vorstellen, ist unser Bier.

9. Gössmann u. a., Wörterbuch. Weitere Literaturhinweise auch auf der Homepage des Seminars für Feministische Theologie in Münster: [www.uni-muenster.de/FB2/tff/service/index.html](http://www.uni-muenster.de/FB2/tff/service/index.html).

10. Dazu eignet sich auch der Studienbrief »Gott« aus dem »Fernkurs Feministische Theologie«, der neben einer grundlegenden Einführung auch zahlreiche Bearbeitungs- und Reflexionsfragen beinhaltet. Bestelladresse und Infos unter: [www.fsbz.de/arbeitskreise/FSBZ-arbeitskreise/Fernstudium/index.php](http://www.fsbz.de/arbeitskreise/FSBZ-arbeitskreise/Fernstudium/index.php).

11. Bail u. a., Einleitung, 17.

Die alten Germaninnen (Männer sind selbstverständlich immer mitgemeint), vom Christentum noch ungeschoren, hatten eine sehr sympathische, und, von heute aus betrachtet, äußerst fortschrittliche Gottesvorstellung. Das germanische Wort *guda*, Vorläufer des Wortes *Gott*, war sächlich. Es bezeichnete ein ›göttliches Wesen‹, weder weiblich noch männlich. ›Liebes Gott‹ mögen unsere Vorfahrinnen gebetet haben, ›mach, daß es ein Mädchen wird!‹<sup>12</sup>

Ziel der Verwendung geschlechtergerechter Sprache ist einerseits die Abkehr von der traditionell meist männlichen Gottesbezeichnung, aber vor allem ist diese Praxis auch ein Hinweis darauf, dass Gott in unseren Bildern und Vorstellungen nicht festgeschrieben werden kann (und darf).<sup>13</sup>

#### 4. Weibliche Gottesbilder im Unterricht thematisieren

Auch die weiblichen Gottesbilder von Bibel und Tradition in den Religionsunterricht einzubringen ist ein wichtiger Schritt zu einem geschlechtergerechten Religionsunterricht. Viele neuere Religionsbücher haben dies auch umgesetzt und bieten gute Anregungen für den Unterricht.

So ist etwa im Heft »Thema Gott. Material für den Unterricht in der Oberstufe«<sup>14</sup> eine Doppelseite überschrieben mit: »Ist Gott eine Frau?« Die feministisch-theologische Kritik an einem einseitig männlichen Gottesbild wird kurz dargestellt, auf weibliche Gottesbilder der Bibel verwiesen und am Ende zusammenfassend formuliert: »Eiserne Grundregel für das Sprechen über Gott sollte sein, keine Gleichungen aufzustellen, sondern allenfalls Vergleiche. Eine Definition der Art: ›Gott ist ...‹ muss scheitern. Ist Gott eine Frau? Offensichtlich nicht. Aber es spricht vieles dafür, dass er wie eine Frau ist.« Selbstverständlich aufgenommen werden die weiblichen Gottesbilder der Bibel in zwei Religionsbüchern aus Österreich: Im Religionsbuch »Schnittstellen« für den ersten Jahrgang der Berufsbildenden Höheren Schulen<sup>15</sup> findet sich im Kapitel »An Gott glauben« eine Seite mit der Überschrift »Die Vielfalt biblischer Gottesbilder« und auf der gegenüberliegenden Seite die Überschrift »Gott – unser Vater ... und unsere Mutter«. Das Vaterbild wird ergänzt durch einige biblische Stellen mit weiblichen Gottesbildern, die sich vor allem auf mütterliche Vorstellungen von Gott beziehen: Gott als Gebärende, Gott als stillende Mutter, als fürsorgliche, liebende, tröstende Mutter, als Hebamme, als

12. Pusch, Das Deutsche als Männersprache, 162.

13. Meines Erachtens sehr gelungen ist die Umsetzung geschlechtergerechter Sprache in Bezug auf biblische Texte in: Klöpfer/Schiffner, Gütersloher Erzählbibel. Von einer Kritikerin wird allerdings durch die abwechselnd weibliche und männliche Übersetzung des Tetragramms »Verwirrung« der Kinder befürchtet: Schmidt-Biesalski, Mein Freund Gott. Diese möglichen Verunsicherungen können aber auch positiv betrachtet werden, s. Arzt, Heilsame Verwirrungen.

14. Kliemann/Reinert, Gott, 38–39.

15. Hinterdorfer/Spörer, Schnittstellen, 47.

ihre Jungen behütende Adlermutter, als Henne mit ihren Küken unter den Flügeln. Im Kapitel »Gott zur Sprache bringen« im Religionsbuch »Religion belebt« für die 6. Schulstufe der Allgemeinbildenden Höheren Schulen<sup>16</sup> findet sich eine Doppelseite mit der Überschrift »Wie eine Mutter«. Auch hier werden die weiblich-mütterlichen Gottesbilder der Bibel genannt. Hier findet sich auch das Gleichnis von der verlorenen Drachme (Lk 15,8–10), das »Gott – wie eine Frau, die das Kleine sucht« beschreibt.

Feministische Theologie greift häufig auf die ruach, die sophia, die Geistkraft als »alternativem« Gottesbild zurück. In vielen neu geschaffenen Gebeten und Liedern aus der »Frauenkirche« ist die ruach »der« Gottesname schlechthin. Illustriert wird dies häufig<sup>17</sup>, auch in einigen Unterrichtsmaterialien<sup>18</sup> zum Thema »weibliche Gottesbilder«, mit dem Fresko »Die Heilige Geistin« aus einer kleinen Kirche in Urschalling/Bayern aus dem 15. Jh. Dieses Fresko wird häufig als Trinitätsdarstellung gesehen, in der zwischen einem Mann (Jesus) und einem Greis (Gott Vater) der Heilige Geist als Frau dargestellt wird. Auch wenn manche diese Lesart bezweifeln – diskutiert wird, ob es sich hier eher um einen Jüngling oder ein androgynes Wesen handelt oder die Darstellung der drei Lebensalter<sup>19</sup> – drückt die mögliche »Fehldeutung« jedenfalls eine große Sehnsucht innerhalb der christlichen Theologie aus, neben den vielen männlichen Gottesdarstellungen auch weibliche zu finden – und zwar nicht in »anderen« und vor- oder nichtchristlichen Traditionen<sup>20</sup>, sondern in der eigenen Tradition.

Die feministische Theologie hat in den letzten Jahrzehnten auch viele neue Lieder und Gebete hervorgebracht, in denen Gott in weiblichen Bildern und Metaphern angesprochen wird. Ein gerade für Mädchen, für die die Freundin/Freundinnen ganz wichtig sind, gutes Beispiel:

Gott, du Freundin der Menschen<sup>21</sup>

Gott, du Freundin der Menschen,  
lass mich nie ohne Freundin sein.  
Lass mich geben, lehr mich zu nehmen.  
Zeig mir, wie ich trösten kann.  
Gib mir Freiheit, Kritik zu üben.

Gott, du Freundin der Menschen,  
lass mich nie ohne Freundin sein.  
Gib uns Raum, uns zu wehren,  
und die Kraft, es ohne Gewalt zu tun.

16. Weirer u. a., Religion Belebt, 64–65.

17. Umschlagbild bei Ruether, Frauenbilder – Gottesbilder, und bei Moltmann-Wendel, Weiblichkeit des Heiligen Geistes.

18. Z. B. Kliemann/Reinert, Gott, 38 und zum Thema Trinität in: entwurf 40 (2009), H.4.

19. Ausführlich dazu: Wodtke-Werner, Heiliger Geist.

20. Wunderbare Bilder dazu etwa in Keel, Gott weiblich.

21. Sölle, Erinnerst euch, 155–156.

Gib uns den langen Atem,  
 auch wenn die Zeit nicht in unsern Händen ist.  
 Gib uns das lange Lachen  
 im kurzen Sommer.

Gott, du Freundin der Menschen,  
 lass mich nie ohne Freundin sein.  
 Wir gehen zu zweit los,  
 aber deinetwegen  
 sind wir immer schon mindestens drei  
 auf dem langen Weg zum Brot,  
 das essbar ist, dem Wasser,  
 das niemand vergiftet hat.

Gott, du Freundin der Menschen,  
 lass keine von uns ohne Freundin sein.

Bei der Ergänzung der traditionell männlichen Gottesrede durch weibliche Gottesbilder aus Bibel und Tradition ist aber auch zu beachten, dass hier die Tendenz besteht, wieder stereotype Vorstellungen von »weiblich« und »männlich« zu bestärken. Um dies zu vermeiden, sind jedenfalls auch die Konstrukte »Männlichkeit« und »Weiblichkeit« als solche zu benennen, zu dekonstruieren und auf mehr Vielfalt hin auszuweiten.

## 5. Mädchen (und auch Jungen) zur Artikulation auch eines weiblichen Gottesbildes ermutigen

Riegel/Kaupp schildern, dass eine junge Frau Gott als Vater beschreibt, mit dem sie wie per Telefon in Verbindung steht. Die aktuelle Gottesvorstellung entspricht eher dem Bild einer guten Freundin als der eines Vaters, sie pflegt mit Gott sozusagen eine »typisch weibliche« Kommunikationsart.<sup>22</sup> Es stellt sich die Frage, warum die junge Frau Gott nicht als Freundin bezeichnet. Vermutlich ist das Gottesbild vom Vater/Herrn immer noch vorherrschend, wird von Kindern als das Richtige wahrgenommen, andere Möglichkeiten sind nicht bekannt. Im Kindergarten und der Grundschule wird ja vor allem von Jesus als dem Freund der Kinder gesprochen, die JüngerInnen sind seine Freunde – und manchmal auch Freundinnen, Gott wird als Vater von Jesus vorgestellt. Der reiche Schatz der vielfältigen Gottesbilder aus der Bibel, aber auch aus der Tradition bis hin zu den neueren »Theopoetinnen« sollte den Kindern und Jugendlichen bekannt gemacht

22. Riegel/Kaupp, Sex Category, 89.

werden – weil sie hier auch (alternative) Anknüpfungspunkte für ihre Gottesvorstellungen finden können.

Wenn Mädchen es nicht wagen, das Vater- durch ein Mutterbild zu ersetzen (oder zu ergänzen); wenn eine junge Frau Gott als (beste) Freundin beschreibt und als Vater benennt (Riegel/Kaupf), wenn ein Mädchen Gott als Frau malt, aber die Bezeichnung als Frau ablehnt<sup>23</sup>, dann müssen Mädchen (und auch Jungen) unterstützt werden, sich das zu trauen. Dies kann dadurch geschehen, dass im Unterricht und in anderen religionspädagogischen und kirchlichen Handlungsfeldern Gott eben nicht ausschließlich in männlichen Metaphern präsentiert wird. Es sollte beim beliebten Zeichnen des Gottesbildes in der Arbeitsanleitung darauf hingewiesen werden, dass Gott auf vielerlei Weise dargestellt werden kann, auch als Mann mit Bart, auch als Frau mit langen Haaren oder auch ganz anders; in Bildern, Liedern, Gebets- und anderen Texten sollte darauf geachtet werden, dass nicht nur die »dominante« Tradition präsentiert wird, sondern deren Vielfalt.

Das christliche Gottesbild ist ein trinitarisches Gottesbild. Gott – Vater, Jesus – Sohn und: Geist – logos, ruach, das liebende Band, die Beziehungsmacht dazwischen, der Windhauch, der weht wo er will, die Weisheit, die durch die Straßen läuft und die Ihren sucht, die ihr Haus gebaut hat und alle einlädt. Gott – christlich – ist Gott in Beziehung. »To god« hat die feministische Theologin Carter Heyward<sup>24</sup> das genannt: Dort, wo gerechte Beziehungen im Mittelpunkt stehen, dort ereignet sich Gott. Dort, wo LehrerInnen es schaffen, gerechte Beziehungen zu sich, zu den SchülerInnen, zu den KollegInnen zu leben, dort ereignet sich Gott. Dort, wo LehrerInnen SchülerInnen beistehen, sie ernsthaft wahrnehmen, bereit sind eine Beziehung einzugehen, ereignet sich Gott. Wenn LehrerInnen sich für eine Schule einsetzen, die lebendiger Lebensraum für SchülerInnen, LehrerInnen und Reinigungskräfte sein kann, ereignet sich Gott. Wenn nicht nur Bildungsstandards das »non plus ultra« sind, sondern ein gedeihliches und entwicklungsförderndes Zusammensein der vielen Verschiedenen, dort ereignet sich Gott.

Geschlechtergerecht im Religionsunterricht von Gott zu sprechen fordert uns heraus, die Gottesfrage und die Genderfragen zusammen zu denken, die eigene Theologie zu reflektieren, sich für mehr Gerechtigkeit einzusetzen und Vielfalt anzuerkennen. So wie Gott sich unseren Kategorisierungen immer wieder entzieht und unseren Vorstellungen oft »quer« liegt, auch uneindeutig bleibt, ist auch das, was »weiblich« oder »männlich« ist vielfältig und entzieht sich eindeutigen Festschreibungen.

23. Klein, Gottesbilder.

24. Heyward, Und sie rührte sein Kleid an.

## Literatur

- ARZT, SILVIA, Heilsame Verwirrungen. Eine geschlechtergerechte Kinderbibel, in: Christlich-pädagogische Blätter 121 (2008) H.4, 218–220.
- BAIL, ULRIKE, u. a., Einleitung, in: Dies. u. a. (Hg.), Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2007, 9–26.
- CADY STANTON, ELIZABETH, The Woman's Bible. Foreword by Maureen Fitzgerald, Boston 1993 (orig. 1895–1898).
- DORST, BRIGITTE, Aufräumen, Entrümpeln und neu Einrichten. Anleitung zur Rekonstruktion der religiösen Biographie von Frauen, in: Schlangenbrut Nr. 49 (1995), 27–30.
- GÖSSMANN, ELISABETH u. a. (Hg.), Wörterbuch der Feministischen Theologie, 2. vollständig überarbeitete und grundlegend erweiterte Auflage, Gütersloh 2002.
- HEYWARD, CARTER, Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung, Stuttgart 1986.
- HINTERDORFER, IRENE/SPORER, ERWIN, Schnittstellen. Religion BHS 1, Klagenfurt u. a. 2004.
- JOHNSON, ELIZABETH, Ich bin, die ich bin. Wenn Frauen Gott sagen, Düsseldorf 1994.
- KEEL, OTHMAR, Gott weiblich: Eine verborgene Seite des biblischen Gottes, Gütersloh 2008.
- KLEIN, STEPHANIE B., Gottesbilder von Mädchen. Bilder und Gespräche als Zugänge zur kindlichen religiösen Vorstellungswelt, Stuttgart u. a. 2000.
- KLIEMANN, PETER/REINERT, ANDREAS, Thema Gott. Material für den Unterricht in der Oberstufe, Stuttgart 2007.
- KLÖPPER, DIANA/SCHIFFNER, KERSTIN, Gütersloher Erzählbibel. Mit Bildern von Juliana Heidenreich, Gütersloh 2004.
- MATTHIAE, GISELA, Clownin Gott. Eine feministische Dekonstruktion des Göttlichen, Stuttgart u. a. 1999.
- MOLTMANN-WENDEL, ELISABETH (Hg.), Die Weiblichkeit des Heiligen Geistes: Studien zur Feministischen Theologie, Gütersloh 1995.
- PUSCH, LUISE, Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik, Frankfurt a. M. 1991.
- RIEGEL, ULRICH/KAUPP, ANGELA, Sex Category und Gender – Geschlecht aus praktisch-theologischer Perspektive, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 5 (2006), H.1, 78–93.
- RUETHER, ROSEMARY R., Frauenbilder – Gottesbilder. Feministische Erfahrungen in religionsgeschichtlichen Texten, Gütersloh 1987.
- SCHIBLER, GINA, Kreativ-emanzipierende Seelsorge: Konzepte der intermedialen Kunsttherapien und feministischen Hermeneutik als Herausforderung für die kirchliche Praxis, Stuttgart u. a. 1999, 114–118.
- SCHMIDT-BIESALSKI, ANGELIKA, Mein Freund Gott. Was Kinder in der Bibel entdecken, in: Hofmeister, Klaus/Bauerchse, Lothar (Hg.), Kinder brauchen Religion, Würzburg 2006, 89–108.
- SÖLLE, DOROTHEE, Erinnert euch an den Regenbogen. Texte, die den Himmel auf Erden suchen, Freiburg i. Br. 2004.
- SZAGUN, ANNA-KATHARINA, Gott wohnt in der Raumstation, in: Die Kirche – Evangelische Wochenzeitung Nr. 35 (2008), 3.
- SZAGUN, ANNA-KATHARINA/KIESSLING, KLAUS (Hg.), Kinder Erleben Theologie, Bd. 1–3, Jena 2006–2010.
- SZAGUN, ANNA-KATHARINA, Von der Vielfalt religiösen Denkens und Empfindens von Kindern, in: Junge Kirche 69 (2008), H.1, 5–12.
- »TRINITÄT« (Themenheft), entwurf 40 (2009), H.4.
- WEIRER, WOLFGANG u. a., Religion Belebt. Religion AHS 6, Klagenfurt u. a. 2007.
- WODTKE-WERNER, VERENA, Heiliger Geist oder Heilige Geistin im Trinitätsfresko von Urschalling, in: Moltmann-Wendel, Elisabeth (Hg.), Die Weiblichkeit des Heiligen Geistes: Studien zur Feministischen Theologie, Gütersloh 1995, 77–114.